

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhauser'schen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
mer, Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oepel, im
Stubenbastei 2, M. Dukes,
L. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garniturzeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Sz. Stos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althof bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 130.

Hermannstadt, Donnerstag den 8. Juni 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juni.

Das „Amtsblatt“ vom 6. d. bringt die Ernennung Benjamin Kallay's zum gemeinsamen Finanzminister und die Enthebung Szlavy's von diesem Posten unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des Stefansordens an Letzteren.

Die gemäßigten Opposition des Reichstages beschloß in ihrer letzten Konferenz, die Annahme des auf die bekannte Petition des Szathmärer Comitates in Betreff der russischen Juden-Einwanderung bezüglichen Ausschlußberichtes von der Erklärung der Regierung abhängig zu machen.

Zur Colonisirung der Bukowinaer Ungarn ist jetzt Gelegenheit geboten, da dieselbe seitens der Pancsovaer Deputation, die in Budapest den Dank für die Ernennung Georg Nagy's aussprechen wird, bei diesem Anlasse ebenfalls erbeten wird. Die Csángó-Magyarern wären auf diesen Staatsgütern in der That sehr erspriehliche Colonisten.

Aus Sokal werden Ausschreitungen der russischen Grenzwahe signalisirt, welche fortwährend die österröichische Grenze verlegt und unter dem Vorwande, Schmuggler zu verfolgen, die Bauern auf der österröichischen Seite belästigt. Neulich wurde ein Dorfbursche lebensgefährlich am Kopfe verwundet.

Nicht sonderlich klar klingt eine Meldung, die heute in dem Organe Niegler's vorliegt. Danach soll demnach in einem unter dem Vorsitz Seiner Majestät stattfindenden Ministerrathe neuerlich der Wahlreform-Entwurf den Gegenstand einer Berathung bilden. Die Sanctionirung des Wahlreform-Gesetzes soll dann im Laufe der nächsten vierzehn Tage stattfinden. Nach den Erklärungen, die Graf Taaffe in beiden Häusern des Reichsrathes abgegeben hat, sollte man meinen, daß der Minister-Präsident nur in Folge Ermächtigung der Krone seine Zustimmung zu dem Wahlreform-Gesetze ausgesprochen hat. Dann aber ist es schlechterdings unverständlich, warum die Sanctionirung der Wahlreform noch neuerlich den Gegenstand einer Berathung im Ministerrathe bilden soll.

Die Debatten im deutschen Reichstage, welcher heute wieder zusammentritt, dürften voraussichtlich in der nächsten Zeit ein erhöhtes Interesse gewinnen, nachdem ein Eingreifen des Reichskanzlers, dessen Gemüthe in Berlin eben empfangsbereit gemacht werden, als wahrscheinlich angenommen wird. Es entspricht allerdings den parlamentarischen Gewohnheiten des Fürsten Bismarck in den letzten Jahren, allemal kurz vor der Sommerpause ein Lösungswort in's Land zu rufen, und es ist auch kaum anzunehmen, daß er die am 17. November so pomphaft eingeleitete Parlaments-Aktion mit Willen im Sande verlaufen lassen sollte. Unter den officiellen Zuhörern, wonach der Kanzler mit den Liberalen pactiren will, liegt nun der angekündigte Artikel der Leipziger Zeitung vor. Der Autor bezweifelt übrigens selber die Absicht Bismarck's, sich jetzt den Liberalen zu nähern; weder einig, noch in der Mehrheit seien sie für den Kanzler nicht das Nisico werth, die sichere Hilfe der Conservativen dafür in die Schanze zu schlagen. Mehrere Blätter deuten die Lokrufe nach links als eine Warnung an das Centrum, auf welches jetzt ein Druck ausgeübt werden soll, und daselbe zur Ablehnung des in der Commission angenommenen Antrages Ringen's, welcher bekanntlich jede Erhöhung der Tabaksteuer verwirft, zu bestimmen. Unter den Vorlagen kommt das Zwangsentrückungsgesetz vielleicht doch in dieser Session noch zu Stande; in der gestrigen Commissions-Sitzung scheint nämlich die Regierung ihren Widerstand gegen die Trennung dieser Vorlage von der Unfallversicherung aufgegeben zu haben.

In Paris war am 4. d. das Gerücht verbreitet, der Rbedive Tewfik Pascha hätte abgedankt.

Minister-Präsident Frede-Orban hat in der Rede, welche er am 4. d. in Lüttich hielt, erklärt, die Revision der Verfassung werde nur von einzelnen Persönlichkeiten angestrebt, und er werde sie bekämpfen, dagegen wolle er eine Wahlreform in Betreff der Provinzial- und Communalräthe zugehen.

Der „Verein für Menschenrechte“, wo der Ex-Bürgermeister von Rom, Bianciani, eine große Rede hielt, in welcher er ausführte: die Aische Garibaldi's müsse trotz des Testaments nach Rom gebracht werden, denn Garibaldi gehörte im Leben, er müsse auch im Tode der Nation gehören, beschloß, die Büste des Toten in Procession durch die Stadt zu tragen. „Voce della Verità“, das Organ des Vatican, schreibt: „Mit Garibaldi verschwindet einer der größten Männer der Revolution, einer der offensten Gegner des Papstthums. Wir beugen vor der Majestät des Todes das Haupt und erinnern uns des Ausspruches unseres göttlichen Lehres: „Liebet eure Feinde, betet für sie.“ War Garibaldi der heftigste, so war er auch der loyalste Gegner. Nicht von ihm kamen die härtesten Schläge. Er bekämpfte die Kirche mit offenem Bistir, er kannte keine Heuchelei. Seine Mutter war eine fromme, gute Frau; mögen ihre Gebete die Schmerzen des Sohnes in seiner letzten Stunde gemildert haben.“ — Ueber die Ursache des Todes und die letzten Augenblicke verlautet: Die enorme Hitze der letzten Tage hatte den siechen Körper ganz entkräftet. Vor fünf Tagen wollte Garibaldi die Abendkühe genießen und setzte sich scharfer Meeresluft aus; die Folge war ein Rückfall der Bronchitis. Wegen Kraftlosigkeit trat kein Fieber ein, daher war die Familie noch hoffnungsvoll; erst am letzten Tage wurde die Lage verzweifelt.

Die liberalen Blätter in Rom erschienen am 4. d. mit schwarzem Rande und veröffentlichten lobende Biographien Garibaldi's. Die Aufhebung der französischen Kammerfesseln hat vortrefflichen Eindruck gemacht. Die Verbrennung der Leiche Garibaldi's wurde aufgeschoben.

Der letzte Brief, den Garibaldi schrieb, ist an einen hervorragenden Republikaner gerichtet und hat den Zweck, ihn von weiteren Angriffen gegen die Monarchie abzuhalten. Der wesentliche Passus lautet:

Das Haus Savoyen hat für das Vaterland viel gethan und verdient Achtung und Liebe. Wenn es aber auch weniger geleistet hätte, so hat es doch für sich die ungeheure Mehrheit der Nation, und gerade wir müssen den Willen und das Gefühl der Mehrheit achten, weil dieselben folgerichtig nichts Anders als die Continuität der Plebisseite ausdrücken. Dies verkennen und bekämpfen wollen, hieße den Bürgerkrieg und die Zerstörung unseres eigenen Werkes anstreben.

Das von Plymouth nach dem Mittelmeere abgegangene Geschwader wird Freitag Abends in Malta vor Anker gehen.

Für die nächsten Wochen sind neue militärische Conseils unter dem Vorhänge des Kaisers in Peterhof in Aussicht, zu welcher der G. d. J. Graf Milutin zugezogen werden soll. Man glaubt, daß es sich um wichtige Veränderungen in der Ordre de bataille handle. General Gurko soll an Stelle des General Albedinsky das Civil- und Militär-Gouvernement in Warschau übernehmen und General Drenteln, gegenwärtig in Kiew, General-Gouverneur in Odessa werden.

Studien über die sächsischen Resolutionen für den deutschen Schulverein.

In Agnetsheln hat eine Anzahl von Sachsen folgende Resolution gefaßt: „Wir wollen nach wie vor an unserer deutschen Sprache, Sitte und Eigenart unentwegt festhalten. Deshalb begrüßen wir freudig und dankbar den deutschen Schulverein.“ So wurde beschloffen und resolvirt zu Agnetsheln am 29. Mai 1882.

Keiner Nationalität kann verwehrt werden, an ihrer Sprache, Sitte und Eigenart unentwegt festzuhalten.

Es ist dies das angeborene Recht nicht nur der Sachsen, sondern auch der Ungarn, Szekler, Romanen und jeder einzelnen Nationalität. Nur darf sich keine Nationalität einbilden, etwas Großes gethan zu haben, wenn einige ihrer Mitglieder resolvirten, daß sie an ihrer Sprache, Sitte und Eigenart festhalten wollen.

An der Eigenart hält auch jeder Stein, jede Blume, jedes Thier, kurz jedes einzelne Ding fest und die Israeliten liefern den Beweis, daß die Beschneidung und Religion ein viel wirksameres Mittel ist, um eine Nationalität zu veranlassen, an der Eigenart festzuhalten als Volksversammlungen, welche scheinbar zu dem Zwecke gehalten werden, um eine Nationalität zu befestigen, als ob diese wankend geworden wäre. Wenn dies der Fall ist, wird sie durch wankende Resolutionen nicht befestigt.

Die Israeliten fassen keine Resolutionen, werden in neuester Zeit wieder allenthalben angefeindet und verfolgt wie ehemals durch Jahrhunderte, bleiben aber doch ewig Israeliten.

Die Sachsen sind — das bestreiten weder sie noch andere — cultivirte und civilisirte Europäer und keineswegs Asiaten, Judianer, haben auch keine solche Eigenart wie die Juden.

Wenn ein Indianer-Stamm den Beschluß fassen würde, er wolle an seinen Sitten und seiner Eigenart festhalten, so würden wir dieses verstehen. Die Sachsen haben keine anderen Sitten und keine andere Eigenart wie Engländer, Franzosen, Italiener, Deutsche, Ungarn und andere cultivirte und civilisirte Europäer. Die Kultur und Civilisation ist ein ausgleichendes und gleichmachendes Princip. Je roher und ungebildeter die Menschen sind, desto mehr sind sie eigensart. Die Bildung und Kultur erzeugt nicht Eigenarten, sondern nur die gleiche Art gebildeter und cultivirter Menschen, die sich nicht nach der Nationalität, nicht nach der Eigenart der Uncultur, sondern nach der einen und gemeinsamen Art aller gebildeten und civilisirten Menschen benehmen. Die Bildung und Kultur wirkt verallgemeinernd und vereinbarnd; nur das Gegentheil derselben hängt an der Vielheit der Eigenarten. Wie mit zunehmender Bildung die Eigenart sich abstreift, das kann man am besten an der romanischen Schuljugend vom Lande in den Hermannstädter Lehranstalten studieren. In den Volksschulen halten sie fest an der Eigenart der bäuerlichen Tracht; in den Mittelschulen vollzieht sich stückweise das Abstreifen derselben und in den höheren Lehranstalten ist die Metamorphose des Aufgebens der Eigenart in der Tracht vollständig geworden.

Nirgends gibt es so viele Dialecte als unter den Wilden; je weiter fortgeschritten aber ein großes Volk ist, desto mehr verschwinden die Eigenarten der Sprache, um einer einheitlichen und gemeinsamen Sprache aller Gebildeten Platz zu machen.

In allen Versammlungen, welche bisher von den Sachsen veranstaltet wurden, ist folgendes ausgesprochen worden: „Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben.“

Auch die Deutschen in Ungarn sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben, so gut wie die Sachsen Sachsen sind und Sachsen bleiben wollen. Wir glauben nicht, daß nur derjenige ein Deutscher ist und ein Deutscher bleiben will, der Volksversammlungen hält und Resolutionen faßt, denn sonst würden die Deutschen da draußen im deutschen Reich und insbesondere aber die Mitglieder des deutschen Schulvereins keine wahren Deutschen sein, weil sie an den sogenannten sächsischen Volksversammlungen keinen Antheil nehmen.

Die Pariser sind tonangebend in Sachen der Mode für die ganze Welt. Die Sachsen aber haben keinen Anspruch, für die Deutschen den Ton des wahren Deuththums maßgebend zu bestimmen wie die Pariser die Mode. Es steht demnach fest, daß man ein wahrer Deutscher in

Feuilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Heine.

(11. Fortsetzung.)

„Da findet man den Menschen bei diesem herrlichen Wetter im dumpfen Zimmer bei seinem Marterinstrument und in einer Arbeit, als ob es ein mörderisches Attentat auf die Ohren sämtlicher Hausbewohner gelte!“ sagte plötzlich eine Stimme neben ihm,

Ernst sah auf; es war sein früherer Schulcollega und jetziger Arzt — Doctor Kempe, der neben ihm stand.

„Wie schaufrst siehst Du aus, ich sagte es ja, ist das eine Art für einen Kranken, der sich vor Aufregung in Acht nehmen soll! Laß einmal sehen.“ Damit bemächtigte sich der Sprecher der Hand des jungen Mannes, um dessen Puls zu prüfen. „Achtzehn, neunzehn, zwanzig, sechsundzwanzig, also hundertvier in der Minute, das ist ziemlich viel, aber bei solcher Lebensweise kein Wunder. Mensch, was ist Dir denn in den Kopf gefahren? Gesetze, mir als Arzt und Beichtvater in einer Person kommt es zu, danach zu fragen.“

„Einen Letzteren bedarf ich nicht und was den ersteren anbelangt, so weißt Du wohl am besten, wie armselige Stümper Ihr seid,“ entgegnete Ernst gereizt. „Es konnte ihm eben Niemand störender und widerwärtiger kommen, als der Doctor Kempe.“

„hm — hm — wenn ich meine Diagnose ziehen sollte, so dürfte diese lauten: Allgemeine Welt- und Menschenverachtung, verbunden mit Melomanie. Wir wollen Dir etwas von Tinctura Digitalis verschreiben, zweifelhafte zehn Tropfen zu nehmen und dann hinaus in die frische Luft, die Zimmeratmosphäre taugt nicht für Dich; Luft, frische Luft, das ist Dein Lebenselixir, wie ich Dir oft genug wiederholt habe, und die Du in Eurem großen Garten aus erster Hand haben kannst.“

Damit zog er den schwach Widerstrebenden am Arm aus dem Zimmer und ging mit ihm langsam den Garten entlang. Draußen sagte er, indem sie sich auf eine Bank niederließen:

„Alter Junge, ich kann mir wohl so ungefähr denken, wie Dir manchmal zu Muthe ist, so jung und allen Lebensfreuden entzogen zu müssen, das ist freilich gegen die Bestimmung des Menschen, aber man muß sich doch einmal in das Unvermeidliche finden. Das kann man aber am besten, wenn man das wenige Menschsein nicht zu hoch anschlägt, wenn man sich eine gründliche Verachtung gegen dasselbe angewöhnt, und dazu bieten ja die Forschungen von der Abstammungslehre von Darwin und Hückel, die den Ursprung des Menschen von den Affen herleiten, die beste Handhabe.“ Er lachte spöttisch. „Bisher konnte die Creatur Mensch sich doch wenigstens noch einbilden, direct aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen zu sein, aber seit die neueren Forschungen nachzuweisen suchen, daß die Gattung Mensch mit dem Thierreich in enger Linie verbunden ist, wo bleibt da die Gottähnlichkeit?“

„Wenn Du dies Resultat als eine Demüthigung, als eine Erniedrigung des Menschenthums bezeichnen möchtest, dann stimme ich Dir darin nicht bei. Nein, im Gegentheil, ich finde die Idee der Schöpfung nur um so wunderbarer, um so herrlicher! Welche tiefe, unaussprechbare Weisheit, in den einfachsten Organismus, die Zelle, die wunderbare Entwicklungskraft zu legen, zu immer zusammengesetzteren, complicirteren Organismen fortzuschreiten; welch mächtiger, erhabener Gedanke, diese Einheit, dieser Zusammenhang zwischen Pflanzen, Thier- und Menschenreich, und die Theologen sind Thoren, wenn sie dieser sich immer mehr Bahn brechenden Erkenntniß nicht Raum geben wollen, weil damit ihre märchenhaften Glaubenssätze umgeworfen werden, die doch längst in ihren Grundvesten erschütterter sind! Nein, damit wirst Du mir das Menschsein nicht verkleinern, und wozu die Maske, ich kenne Dich ja besser und weiß, daß Du selbst mit vollen Zügen aus dem Becher der Freuden des Lebens trinkst.“

Wenn man einen Blick auf die kaum mittelgroße, gedrungene Gestalt, in das volle, hartlose Gesicht mit den sinnlichen Lippen, den listig und lästern blickenden Augen des Doctors, denen er durch eine goldene Brille eine treffliche Schutzwand gegeben hatte, warf, so konnte man freilich nicht in die Lage kommen, ihn für einen Asketen zu halten.

Er verstand es allerdings, vor seinen vornehmen Patienten seinem Gesicht ein recht nachdenkliches, würdevolles Aussehen zu geben, aber vor dem Scharfblick des Schul- und Studiengenossen mochte er die Maske nicht für notwendig halten.

„hm — nun ja,“ sagte er unter einem leisen Lachen, „Du hast Recht, ich gehöre auch zu der Classe der Epicuräer, und das ist meiner Ansicht nach die einzige vernünftige Lebensanschauung. „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück,“ sagt Schiller, und in diesem Satz liegt mein ganzes Glaubensbekenntniß. Daß ich ein Narr wäre, mir das kurze Leben nicht zu Nuzen zu machen; und mit schönen Phrasen von Menschwürde und hohen geistigen Interessen lasse ich mich nun einmal nicht abspieseln. Was, man müßte nicht Arzt geworden sein, um eine bessere Anschauung von dieser Menschwürde zu erlangen! Alles Schein — äußerer Firnis, mit dem einer den andern zu betrügen sucht — innerlich sind sie zerrissen von ihren niedrigsten Lasten und Leidenschaften, und die da laut von der geistigen Freiheit des Menschen und wie alle die schönen Phrasen lauten, predigen, sind selbst die Sklaven ihrer Leidenschaften. Und die Frauen! — Ich habe Gelegenheit gehabt, sie in verschiedenen Exemplaren kennen zu lernen. Nimm die Beste unter ihnen, suche sie bei ihrer schwachen Seite zu fassen und Du machst aus ihr, was Du willst — von Charakter, Grundsatz ist da gar keine Rede. Eine Jede jagt nur ihren Vergnügungen, ihren Eitelkeiten nach; dabei wissen sie es aber trefflich zu vereinen, auch fromm zu sein, sie haben sich so ihre Religion präparirt, die sich herrlich mit ihrem Leben vereinigen läßt; und die Ehefrau findet es ganz natürlich, aus ihrem Boudoir und den Armen ihres Liebhabers in die Kirche zu gehen und ungekehrt. Und welcher Schwindel wird mit den schönen Gefühlen getrieben, als da

Ungarn sein kann, auch ohne es zu machen, wie die Sachsen es jetzt in ihren Volksversammlungen machen.

Diese Versammlungen sollen allerdings Ton angeben, aber nicht für die Deutschen, sondern gegen die Ungarn sein. Der Zweck dieser Versammlungen existirt in den Köpfen ihrer Veranstalter, Leiter und Theilnehmer, der Stoff aber, in welchem und gegen welchen dieser Zweck verwirklicht werden soll, sind die Ungarn. Die Sachsen sagen zwar, wir wollen Deutsche sein und Deutsche bleiben, aber sie haben dabei nicht die Absicht, das zu sagen, was sie sagen, sondern die Affirmation: wir wollen Deutsche bleiben, ist im Wesentlichen nur die Negation: wir mögen die Ungarn und das Ungarische nicht, weil sie uns aufzehren.

So gut aber die Sachsen von den Ungarn, so gut können auch die Ungarn von den Deutschen und so gut kann jede Nationalität fürchten, von der andern aufgezehrt zu werden. Wenn auf diese Art eine Nationalität sich vor der andern fürchtet, so bleiben nur zwei Mittel übrig, um dieser Furcht und Angst gegen einander los zu werden: entweder laufen die sich Fürchtenden vor einander davon oder es geben die sich Fürchtenden gegenseitig auf einander los. Auseinander oder übereinander her, das sind die einzigen zwei Formeln, zu welchen es die Nationalitätenpolitik zu bringen vermag. Die Formel füreinander ist viel zu staatsmännisch, als daß sie in dem Wörterbuche der Nationalitätenpolitik einen Platz finden könnte.

Die Resolutionen der Sachsen gegen die Ungarn enthalten keine Flucht, sondern einen Angriff, in welchem die Angreifer sich und ihren subjectiven Zweck, Deutsche zu sein und Deutsche zu bleiben, als das erste, höchste und wichtigste betrachten.

Der Zweck der Sachsen, deutsch zu bleiben, ist allerdings ein berechtigter. Allein er ist erstens kein unendlicher und höchster Zweck, sondern ein beschränkter, der an der objectiven Welt, in welcher sich die resolvirenden Sachsen befinden, und insbesondere an dem gleichen Rechte der Ungarn, Szekler und Rumänen seine Grenze und Schranke hat.

Dieser Zweck ist zweitens kein objectiver, sondern ein bloß innerlicher und subjectiver Zweck der resolvirenden Sachsen, der, wenn ihn die Sachsen bloß für sich und für einander aussprechen, nichts bedeutet; wenn er aber als maßgebend für den Staat und die andern Nationalitäten ausgesprochen wird, noch bei Weitem nicht die Institutionen auspricht und am allerwenigsten verwirklicht, welche die Beschlußfasser voranzutreiben zu haben glauben, damit sie als Deutsche Deutsche bleiben und sich als Deutsche ihres Lebens freuen können. — Institutionen, über deren Quantität und Qualität übrigens unsere Nationalitätenpolitik durchaus nicht im Klaren sind; denn als unter dem Absolutismus Alles deutsch war, waren die Deutschthümer unzufrieden und unglücklich, weil sie nicht frei waren; nun sind sie frei und können nach Herzenslust remonstrieren, sind aber wieder unzufrieden und unglücklich, weil nicht Alles deutsch ist, wie es unter dem Absolutismus war.

Ein sittlicher und braver Mensch ist derjenige, welcher die Pflichten seines Berufes und seine Bestimmung in dem Kreise, in welchem er sich befindet, getreu erfüllt. Darauf kommt es an, und nicht darauf, ob Jemand für sich und die Seinigen gut national, und antinational gegen die Angehörigen der andern Nationalitäten ist. Man kann ein sehr guter Sachse, Ungar, Szekler, Rumäne sein, ohne deswegen nothwendig ein guter Hausvater, Landmann, Gewerbetreibender, Beamter, Lehrer, Pfarrer u. s. w. zu sein. Nicht das, was er ist, sondern die Tugend, welche er in seinem Berufskreise übt, abelt den Mann.

Man ist nicht rechtschaffen und brav und besser als Andere, weil man ein Sachse oder ein Deutscher ist, sondern wer brav und rechtschaffen ist, bleibt ehrenwerth, welcher Nationalität er immer angehört, und wer es nicht ist, dem hilft es nicht, daß er erklärt, er sei ein Sachse und wolle ein Sachse bleiben.

So subjectiv ist der Beschluß der Resolutions-Sachsen, deutsch zu sein und deutsch bleiben zu wollen, daß mit demselben eigentlich die Eigenart der Sachsen preisgegeben wird.

Die Eigenart der Sachsen besteht eben darin, daß sie Sachsen, und daher von den Mitgliedern des deutschen Schulvereines wesentlich verschieden sind. Die Letzteren sind Deutsche, welche eine ganz andere Vergangenheit, Entwicklung und Geschichte haben, wie die Sachsen. Die Sachsen haben mit den Mitgliedern des deutschen Schulvereines nichts anders gemein, als die Sprache. Wenn es daher Sachsen gibt, welche in ihren Resolutionen sagen: Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben, so sprechen diese nicht die Wahrheit. Nicht in dem Deutschen, sondern in dem Sachsen besteht die Eigenart der Sachsen und sie wollen nicht Deutsche sein und bleiben wie die Deutschen im deutschen Reich, sondern Sachsen in Ungarn, wie sie es immer waren. Der Herr Superintendent hat nicht eine Geschichte der Resolutions-Deutschen, sondern der Siebenbürger Sachsen geschrieben. Wer so ist, wie die vom deutschen Schulverein, der ist ein Fremder unter den Sachsen, ohne Vergangenheit, ohne Zugehörigkeit zu den Sachsen und ohne Zukunft, nur eben gut dazu, um als Mittel zur Befriedigung einer Leidenschaft abgenützt zu werden.

Juland.

Budapest, 5. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Ignaz Helfv bringt den Tod Garibaldi's zur Sprache und sagt, derselbe habe immer so viele Sympathie für die ungarische Nation gezeigt, daß die Vertretung der ungarischen Nation den Vertretungskörpern der andern

großen Nationen im Ausdruck ihres Beileides nicht nachstehen darf. Redner stellt dayer folgenden Antrag: Erstens möge das Haus sein Beileid über den Verlust, der Italien und die Menschheit durch den Tod Garibaldi's betroffen, protocolarisch ausdrücken; zweitens soll der Präsident des Hauses betraut werden, den betreffenden Auszug des Protocolls dem Präsidenten des italienischen Abgeordnetenhauses zu übersenden. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Cultusminister Trefort proponirt, diese Frage vor Schluß der Sitzung oder morgen zu erörtern. — Daniel Franzl hebt die Verdienste des Verstorbenen um die ungarische Nation hervor und bittet das Haus im Namen der Ehre Ungarns, den Antrag zu acceptiren. — Minister-Präsident Tisza, der mittlerweile im Saale erschienen ist, erklärt, sich auf das gelegentlich des Todes Cavour's beobachtete Vorgehen berufend, den ersten Theil des Antrages zu acceptiren, bittet aber das Haus, den zweiten Theil, als bisher in der internationalen Praxis ungewohnt, abzulehnen. (Beifall rechts.) — Nach einer Bemerkung Helfv's wird der erste Theil des Antrages einstimmig zum Beschluß erhoben, der zweite Theil aber fallen gelassen. — Es folgt die Tagesordnung. Der Bericht der wirtschaftlichen Commission über das Budget des Hauses per Juni wird ohne Bemerkung acceptirt und sodann der Gesetzentwurf über den Verkauf der ararischen Ueberlandfelder endgiltig votirt.

Budapest, 5. Juni. Graf Albert Apponyi hielt gestern seinen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit während der ersten Session des Reichstages und erörterte seinen Standpunkt und sein Verhalten in der Occupations-Politik. Die Wähler des Grafen veranfaßten zu Ehren ihres Vertreters ein solennes Bankett.

Fiume, 5. Juni. Ein angesehenes Fiumaner Bürger und ausgezeichneter Patriot Namens Malle, der in der benachbarten Ortschaft Sufaf Haus und Gut besitzt, wäre heute Nachts beinahe seiner politischen Anschauung zum Opfer gefallen. Das aufgehetzte Volk überfiel sein Haus, warf die Fenster ein und begann das Thor einzubrechen; Malle ergriff den Revolver und that mehrere Schüsse. Die Nachbarn und die stationirte Gendarmerie hörten zwar die Rufe der Menge „Ubjaja magyar“ (Schlagt, den Ungar todt!), aber Niemand kam dem Bedrängten zu Hilfe. Malle hat seine Rettung einzig seinem fortwährenden Schießen zu danken. Die Fiumaner Polizei hat einen der Angreifer gefangen; derselbe wohnt auf Fiumaner Gebiete und war nach dem Scandal nach Hause zurückgeführt. Die Unterjuchung wurde eingeleitet. Das Sufaf Localblatt „Sloboda“ hegt wieder rübrig.

Wien, 5. Juni. Herr von Szlavy ist anlässlich seines Rücktrittes vom gemeinsamen Finanzministerium von Sr. Majestät durch Verleihung des Großkreuzes des St. Stefans-Ordens ausgezeichnet worden. — Morgen Vormittags wird sich der gemeinsame Finanzminister v. Szlavy von den Beamten des bisher von ihm geleiteten Ressorts verabschieden. Am gleichen Tage wird Herr von Kallay, welcher in seiner neuen Eigenschaft als gemeinsamer Finanzminister bereits den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt hat, sein Amt antreten.

Ausland.

Paris, 5. Juni. Der Gesetzentwurf über die Bewilligung eines Credits von 14 Millionen für militärische Ausgaben in Tunis im zweiten Semester 1882, wurde heute in der Kammer vertheilt. — Die katholischen Journale veröffentlichten die Einwendungen der Erzbischöfe gegen die Anträge verschiedener Deputirten betreffs Abänderung der Beziehungen zwischen dem Staate und der Kirche, in welchen gesagt wird, wenn die Gesetze unvollständig sind, müsse man der Regierung die Sorge überlassen, dieselben in Uebereinstimmung mit den Bischöfen, wenn nöthig, mit dem Papste, abzuändern.

London, 5. Juni. Im Unterhause erklärte Dilke die Nachricht: Lord Dufferin telegraphirte, die Vertagung der Conferenz sei wünschenswerth, für vollkommen unbegründet.

London, 5. Juni. „Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte versendete am 4. Juni ein Circular, in welchem sie das Conferenz-Projekt ablehnt. — In Folge des Protestes der englischen Regierung gegen die militärischen Vorbereitungen in Egypten, telegraphirte der Sultan dem Khebive, er solle Arabi Pascha auffordern, die militärischen Vorbereitungen, namentlich die Befestigungsarbeiten in Alexandrien, einzustellen. — Arabi Pascha hat an den Unterstaatssecretär in Departement des Innern einen Brief gerichtet mit der Erklärung, daß es nunmehr, da er vom Khebive wieder als Kriegsminister eingesetzt worden, die Garantie für die Sicherheit und das Eigenthum aller Bewohner Egyptens, welcher Religion und Nation sie immer angehören, übernehme.

London, 5. Juni. Der Correspondent des „Standard“ hatte ein Interview mit Arabi Pascha, derselbe erklärte, alle Classen der Nation seien mit ihm; diejenigen, welche Englands Verfeinerungen Vertrauen geschenkt, werden jetzt für ihre Leichtgläubigkeit büßen. Er und seine Anhänger fragen wenig nach Englands und Frankreichs Verheißungen oder Drohungen. Wir haben und werden die europäische Aggression aller Mächte zurückweisen, mit Gottes Hilfe und des Sultans Billigung, dessen Willen wir gehorcht haben.

London, 5. Juni. In Alexandrien werden auf Arabi's Befehl die Befestigungsarbeiten im Hafen, trotz des Gegenbefehles des

Khebive, fortgesetzt. Die Befestigungen, welche demüthigt mit Kanonen schwersten Kalibers armirt werden, bilden eine ernste Bedrohung der Flotten. Die Spannung der Lage in Alexandrien hat eine gefährliche Höhe erreicht. Neun Panzerschiffe sind jeden Augenblick zur Action bereit, die Kanonen der Landforts sind geladen und die Kanonire fortwährend auf Posten. Raun 300 Ellen von den Schiffen wurde eine neue Mörserbatterie armirt. Das Gerücht, der Sultan habe erklärt, nur dann Truppen nach Egypten schicken zu wollen, wenn die Westmächte ihre Flotten abberufen, erholt sich.

Bukarest, 5. Juni. Aus Ruzitsch wird berichtet, das Divisions-Corps sammelte für Dobraneky 650 Rubel.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juni.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister den Grundbesitzern Josef Laßlo und Aron Hirsch für deren landwirtschaftliche Spiritus-Fabriken in Nagy-Zsod (Szolnos-Doboka Comitatus) die im 44. Gesetz-Artikel des Jahres 1881 vorgesehene Begünstigung zugestanden.

Die Statuten des Gießhüttenvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 30.571 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Advocat Johann Grama von Sarlany nach Kronstadt übersiedelt ist, ferner daß der Kronstädter Advocat Dr. Nikolaus Lemény seine Kanzlei dem dortigen Advocaten Simon Marginean übergeben hat und in Folge freiwilligen Rücktrittes aus der Advocatenliste gestrichen wurde.

Der gefrige Gesangsabend des Hermannstädter ungarischen Gesangvereines im Glaspavillon des Hermannsgartens verdient wieder als erfreulicher Beweis für den rüthigen Fortschritt auf der Bahn zu dem vorgesteckten Ziele hervorgehoben und verzeichnet zu werden. Die in unserem Blatte mitgetheilten sechs Gesangsnummern wurden rühmend vorgetragen und seitens der Zuhörer der Reihe nach mit einmüthigem Beifall aufgenommen. Der gefangliche Theil war um 10 Uhr erlobigt und es wurde sodann dem Tanzvergnügen bis spät nach Mitternacht mit unermüdeten Hingebung gubdigt.

(Programm) zu dem heute in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Regiments:

- I. Abtheilung: 1. „L'Ebree“, Marsch von Fischer. 1. Overture zu „Die Kunst geliebt zu werden“ von Gumbert. 2. „Helenen-Polka“ (französisch) von Seifert. 3. Finale aus „Lucia von Lammermoor“ von Donizetti. 4. „Musikalische Witz“, Potpourri von Hamm. 5. „Liebesbotschaft“, Mazurka von Strauß. 6. „Heimliche Liebe“, Gavotte von Resch. 7. „Edelweiß“, Lied für Flügelhorn von Absenger. 8. „Nur fort“, Polka (schnell) von Strauß.

- II. Abtheilung: 1. Introduction aus „Monte Christo“ von Giozza. 2. „El Turia“, Walzer von Granada. 3. Cavatina aus „Nabucodonosor“ von Verdi. 4. „Omnibus“, Potpourri von Fischer. 5. „Gedenklätter“, Quadrille von Horny. 6. „In die Ferne“, Lied ohne Worte von Brinkmann. 7. „Csárdás“ von Pál. 8. „Der kreuzfidele Michel“, Marsch von Horny.

(Todesfall.) Ferdinand Kosjut ist am 7. d. M. im 46. Lebensjahre hier selbst gestorben.

Fast jede Nummer der Klausenburger Blätter enthält Klagen über fortwährende Unregelmäßigkeiten im Postverkehr zwischen Budapest und den siebenbürgischen Theilen.

(Todesfall.) In Balastelle (Klein-Balastendorf) versekte der Landwirth Juon Kostin dem Zigeuner Mihila, welcher sein Pferd im Garten des Ersteren grasen ließ, mit einem Stode einen so fürchterlichen Hieb auf den Kopf, daß der Betroffene auf der Stelle todt blieb. Kostin wurde verhaftet.

Die Journale melden, daß der Staatsanwalt am Nyireghyzaer Gerichtshofe, Melchior Bosh, sich am 3. d. Abends in Timar eine Kugel durch den Kopf gejagt habe. Der Selbstmord steht mit der Affaire von Tisza-Gszlar offenbar in keinem Zusammenhang, denn es wird erzählt, es seien Both 900 fl. gestohlen worden und der in Nyireghyza weilende Ober-Staatsanwalts-Stellvertreter Szekely habe denselben suspendirt. Bosh sagte seinen Bekannten, daß er in Timar amtlich zu thun habe, und begab sich dahin. Kaum dort angelangt, erschoss er sich. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie — Zur Affaire von Tisza-Gszlar wird gemeldet, daß angehlich auch Ober-Staatsanwalt Rozma sich dahin begeben werde; daß ferner der Untersuchungsrichter an den Gerichts-Präsidenten einen Bericht erstattet habe, wonach vom 1. bis 3. Juni kein bemerkenswerthes Detail sich ergeben habe. Ebenso soll Ober-Staatsanwalts-Substitut Szekely nach dem Festi Hirlap an den Justizminister berichtet haben, daß seine an Ort und Stelle gemachten Wahrnehmungen ein vollständig beruhigendes Ergebnis bieten.

Der Selbstmord des Staatsanwalts Melchior Bosh ist nach einem von ihm an die Adresse des königl. Ober-Staatsanwalts-Substituten gerichteten Schreiben auf den Unterschleiß von Amtsgeldern zurückzuführen.

sind: Barmherzigkeit, Humanität, Kunst, Poesie u. s. w. Ich sage Dir, Du würdest aus einem Idealisten der schönste Materialist, wenn Du so einen rechten vollen Blick in's eigentliche Menschengetriebe werfen könntest. Was soll man da weiter thun, als mit dem Strom schwimmen — mit schwindein, mit heucheln, mit lügen und sich belügen lassen, natürlich immer mit dem ehrbarsten Gesicht der Welt — seinen Vortheil in's Auge fassen, wo man kann, und genießen, was genießbar ist.“

Erst wollte ihm erwidern, aber der Andere drückte ihn auf die Bank nieder und sagte:

„Nicht räsonnirt, das wäre für Dich nur unnütze Alteration; ich weiß Alles, was Du sagen willst; daß man des Treibens der großen Menge wegen nicht den Glauben an den Menschen überhaupt verlieren dürfe, aber ich sage Dir — das ist Täuschung. Man muß sich an den Gedanken gewöhnen, daß die Welt nun einmal so ist, ich für meinen Theil finde mich damit auch ganz gut zurecht und die weltwehmerliche Periode der Menschheit liegt hinter uns. Jetzt heißt es Augen auf und aufpassen, damit man nicht vom Strom verschlungen wird, — nun, ich denke, ich habe mir eine gesicherte Grundlage geschaffen, auf der sich weiter bauen läßt, was nach mir kommt, kümmert mich nicht: Apres nous le déluge! Und wie ich meinem Leben noch eine angenehme Zugabe zu bereiten gedenke, davon will ich Dir später erzählen, weil Du dabei nicht ganz untheilhaftig bist. Für heute Adieu! und befolge meine Vorschriften.“

„Das also ist der Mann, der das Mädchen zu seiner Gattin machen will, das von den heiligsten, erhabensten Gefühlen für alles Schöne, Edle, Große der Welt durchglüht ist, bei dem trotz getäuschter Liebe, trotz der Verständnißlosigkeit der Mutter noch nicht der Glaube an den göttlichen Funken, der in jeder Menschenbrust ruht, erschüttert ist! Wie dieser cyniker seine Erfahrungen und das, was Wahres an denselben, als allgemeine Norm hinstellt, weil es ihn so am bequemsten ist, weil es seinem Egoismus ein unbehagliches Gefühl bereiten würde, Andere für besser zu halten, als er ist! Daß er in vielen Fällen Recht hat, daß das Bild, welches er entrollte, zur Schmach der Menschheit

leider viel Wahres enthält, das soll mir dennoch den Glauben an dieselbe und an eine fortschreitende Bervollkommnung nicht rauben. Aber meine arme Meta, was muß Du leiden unter all dem Ungemach das auf Dich einströmt! Und das Herz, das allein Dich ganz versteht, das in anbetender Verehrung für Dich schlägt, es muß schweigen, kämpfen, ringen, leiden und sich still verbluten.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May. (37. Fortsetzung.)

„Du darfst nicht vergessen, daß der Krumir seine Hamema bei sich hat, welche nicht so gut beritten sind. Sie sind ganz sicher zu ihm gestochen und er muß seine Eile mäßigen, um sie zu seinem Schutze bei sich zu behalten. Also hört die Vorschläge, welche ich euch zu machen habe: Wir dürfen nicht viele Leute mitnehmen, welche gar noch schlecht beritten sind. Darum gehen unsere sechzig Uelad Sebira sogleich wieder nach ihrem Duar in Seraila lent zurück.“

Dies wollte Ali en Kurabi nicht zugeben, aber er wurde überstimmt. Die Weisheit hatten ganz dieselbe Ansicht wie ich, daß einige Reiter, welche gute Pferde unter sich hatten und sich ein Ansehen zu verschaffen wußten, sich viel leichter in den Besitz des Käubers und seines Raubes zu setzen vermöchten als eine große Schaar, welche das Mißtrauen derer, denen sie begegneten, erregen mußten. Ali en Kurabi erhielt überdies die Versicherung, daß die Weisheit ebenso für seine Sache kämpfen würden, als ob sie seine Untergebenen sein. Dieser Punkt also war angenommen.

„Nun theilen wir uns.“ fuhr ich fort. „Mein Pferd und dasjenige Ahmed es Sallahs, die fünf Pferde hier und die vier in Jesschia, das sind elf Pferde, vollständig genug zur Verfolgung des Krumirs. Von den fünf Pferden des Duar nimmt Mohammed er Raman eins und der Emir aus Anglistan, der einstweilen das seinige zurücklassen wird, eins; auch der Scheik Ali en Kurabi macht sich hier neu beritten; zwei

bleiben übrig für zwei tapfere Krieger, welche wir aus dem Duar auswählen. Wir brechen sofort auf, um die Spur des Krumir zu verfolgen, und Scheik Omar Altantawi reitet eiligst nach Jesschia zurück, um mit seinen vier Pferden, wozu er noch drei Männer von den jeinigen auswählt, zu uns zu stoßen. Wie weit ist Jesschia von hier?“

„Ich werde es in ein und einer halben Stunde erreichen, da Noth vorhanden ist.“ antwortete Omar. „Gewöhnlich reitet man über vier Stunden. Soll ich aufbrechen?“

„Warte noch! Wir müssen erst erfahren, auf welche schnelle Weise du uns erreichen kannst. — Nun ist noch eine andere Abtheilung nöthig, welche sich nach Abad, Melhila, Tuasch, Caraat el Aatach, Margeba, Safia, Kalmat, Sidi Ali Ben Lun, Gnaferca, Segebel, el Bagera und Mehri vertheilt, um die dortigen Duars zu warnen, den Käuber aufzunehmen. Auf diese Weise bleibt er ohne Schutz und wird uns ganz sicher in die Hände fallen. Mohammed er Raman und Omar Altantawi geben diesen Boten ihre Beglaubigung mit, damit ja keinerlei Zweifel entstehen kann. Wir elf aber bewaffnen uns gut und nehmen möglichst viel Proviant und Munition zu uns, um auch für einen längeren Zug möglichst unabhängig zu bleiben. — Dies sind die Vorschläge, welche ich euch zu machen habe. Entschließt euch kurz, denn unsere Zeit ist kostbar!“

Omar Altantawi und Mohammed er Raman stimmten mir sofort bei; infolge dessen zeigten sich auch die andern einverstanden, und so wurden die nothwendigen Vorbereitungen in aller Eile getroffen. Zunächst traten die Uelad Sebira zusammen, um ihren Rückweg anzutreten. Sie hatten theilgenommen an dem weiten Ritze, ohne uns irgend einen nennenswerthen Vortheil zu bringen. Sie zeigten einige Sorge darüber, wie sich die Kramemissa bei einer Begegnung zu ihnen verhalten würden, doch beruhigte sie der Hinweis auf das Versprechen des Scheiks derselben. Das wiedergewonnene Bischarihnehischin nahmen sie mit, da wir es nicht brauchen konnten.

Sodann wurden die Eilboten nach den verschiedenen Duars abgefertigt, und dann stiegen auch wir zu Pferde. Zuvor hatte ich natürlich

Am Samstag ist die vom Gendarmerie-Mittmeister Lukics commandirte Streifung längs der Grenze beendet worden. An derselben nahmen 300 Gendarmen und Panduren Theil. Man stieß auf vereinzelte Räuberbanden von 8 bis 15 Mann, die von panischem Schrecken ergriffen flohen, als die Tete der Colonne sich zeigte. Doch sicherte man sie in ihren Schlupfwinkeln auf und nahm nach längerem Feuergefecht ein halbes Duzend gefangen. Der wichtigste Jang war der des desertirten Gendarmen Jlics, der bei Duci-Dub die Zufurgen führte. Derselbe wurde nach Bilek eingebracht.

Das Lemberger Landesgericht hat gegen die in den Ruthenen-Proceß verwickelten hohen russischen Staatsbeamten Steckbriefe erlassen. Es sind dies: der russische Sections-Chef Miroslaus Dobrzanski, Sohn des Hofraths Adolph Dobrzanski; der griechisch-nichtunierte Pfarrer Lukas Gubik in Warschau; Professor Anton Budilowicz in Warschau; Universitäts-Dozent Iwan Sokolow zu Petersburg, Doctor der Medicin und Theologie Wladimir Terlecki; die Generalwitwe Sofie Keontiewa-Kewida, als Schriftstellerin unter dem Pseudonym „Solbatta“ bekannt und Universitäts-Dozent Iwan Palmoff. Die Steckbriefe lauten auf Verbrechen des Hochverraths.

(Ein Falle in einen Ballon verwickelt.) Am 29 Mai, Morgens um 10 Uhr, wurde auf dem Jacobi-Kirchhofe in Stetin ein junger Falle gefangen, welcher sich mit den Beinen in den Faden eines kleinen rothen Ballons, wie ihn die Kinder zum Spielen benutzen, verwickelt hatte. Dadurch, daß er den Ballon an dem Faden immer hinter sich herschleppen mußte, wurde er so ermüdet, daß er schließlich zu Boden fiel.

(Die Frau, wie sie sein soll.) Nächste erscheint unter dem Titel: „Eintausend und eins“ eine neue Sammlung kleiner Erzählungen des amerikanischen Humoristen Marc Twain. Als Probe daraus wird folgende Nummer: „Die Frau, wie sie sein soll“ mitgetheilt. „Ein Jüngling, der sich durch seine Wäsche, Bescheidenheit und sehr methodisches Verfahren in allen seinen Unternehmungen auszeichnete, ging auf Freiersfüßen. Er hatte zuweilen eine junge Dame Sonntag Abends von der Kirche heimbegleitet und dann noch einen kleinen Zimbis bei ihr im Hause genommen. Am letzten Sonntag, nachdem sich das Elternpaar discreet zurückgezogen, sagte er plötzlich zu ihr: „Sprechen Sie im Schlaf?“ — „Nein“, antwortete sie überrascht. — „Wandeln Sie Nacht?“ fragte er sodann. — „No, Sir.“ — Er rückte seinen Stuhl ein wenig näher und fragte mit gefestigtem Interesse: „Schwänzen Sie?“ — „Nein“, erwiderte sie hastig, ihn ernsthaft anschauend. Bei dieser Antwort fingen seine Augen an zu glänzen. Seine Lippen theilten sich erwartungsvoll und, indem er seinem Stuhl wieder einen Fuß näher gab, fragte er lebhaft: „Werfen Sie Ihre ausgekämmten Haare in's Waschbecken?“ — „Nein, das thue ich nicht“, antwortete sie, und wieder rückte sein Stuhl näher, während seine Erregtheit sich steigerte, so daß er kaum ruhig sitzen konnte. „Reinigen Sie den Kamm, wenn Sie sich frisirt haben?“ — „Natürlich, jedesmal!“ sagte sie, ihn mit aller Mühe anstarrend. — Im nächsten Augenblick lag er vor ihr auf den Knien, mit ausgebreiteten Armen zu ihr aufblickend. „Ich liebe Dich!“ rief er leidenschaftlich. „Ich gebe Dir mein ganzes Herz! Ich will Dein Slave sein, ich will Dich auf den Händen tragen! Willst Du mich annehmen als Deinen Gatten, Deinen Beschützer, Dein Alles?“ Es war ein kritischer Moment für eine junge Dame in ihrem Alter, aber sie war dem Außerordentlichen gewachsen — was gewöhnlich bei Mädchen der Fall ist — sie nahm ihn!

Aus Moskau geht dem „Dziennik Pohnanski“ von gut unterrichteter Seite die Nachricht zu, daß daselbst am 31. v. M. zwischen der Zins- und Potromschstraße eine Mine entdet worden ist. Der Ober-Polizeimeister mit Befolge, Vertreter der Staatsanwaltschaft, mehrere Gendarmerie-Officiere, die Adjutanten des Gouverneurs und eine ganze Abtheilung Polizisten, sowie eine Abtheilung der sogenannten „Pionniere der Leibgarde“, welche letztere die Ausgrabungen vornahmen, waren sofort zur Stelle. — General-Gouverneur Fürst Dolgoruki bemüht sich, wie man hört, um seine Demission, weil er für eine Katastrophe die Verantwortung nicht übernehmen will. — Im Boulevard Twer wurde ein Officier verhaftet, welcher geäußert hatte, der Czar möge sich verbergen wie er wolle, schließlich werde er doch ermordet werden, wenn nicht anders, so durch einen Militär, da unter dem Militär viele zur Volkziehung einer solchen That bereit seien.

(Unterschied in der Farbe.) Die Frau Geheimrathin ist im Begriff, in's Concert zu fahren und bemerkt zu ihrem Entsetzen, daß das letzte vorhandene Paar fleischarbener Handschuhe fleckig erscheint. Die Kammerjungfer ist augenblicklich verschickt; es wird also nach Johann, dem neugegärteten Jüngling vom Rinde, geklingelt und diesem unter Angabe der Nummer und Einhäudigung des Geldes der Auftrag erteilt, die Handschuhe zu besorgen. Nach kaum zehn Minuten kehrt auch der treffliche Diener zurück, und zwar mit einem Paar recht hübscher Handschuhe von — dunkelbrauner Couleur. „Mein Gott, ich habe Ihnen doch gesagt: fleischarben!“ ruft die Gnädigste ärgerlich. Und „Na, Madam?“ ist Johann's einzige Antwort, indem er der verblüfften Gebieterin — seine Hände entgegenstreckt.

(Eine liebenswürdige vorförsorgliche Bahn) ist die Union-Pacific-Bahn. Dieselbe hat nämlich, wie das „Col. Journ.“ berichtet, einen Contract mit einem Leichenbestatter abgeschlossen, welchem zufolge derselbe alle die auf den Coloradoer Zweigbahnen um's Leben Bekommenen zu festgesetzten Preisen zu beerdigen hat.

Abschied von Dschumelach genommen; derselbe war ein sehr kurzer, da ihr Vater zugegen war. Sie gab mir ihre besten Wünsche mit und versprach mir, für mich zu beten.

Wir waren jetzt acht Reiter. Die Spur des Krumirs wurde sehr bald aufgefunden. Sie führte an einen Bach und folgte über eine Stunde lang dem Laufe desselben. In der Nähe des Dschebel Kikada aber bog sie rechts nach Westen ab. Es war klar, daß Saadis el Chabir die Absicht hegte, den Kikada und Semata zu umreiten, um dann entweder den Dschebel Margaba oder über Sibdi bu Ghanem den Dschebel Sebess zu erreichen. Dies letztere war sicherlich der Fall, wenn er nach dem Markte von Sellum gehen wollte. Doch schien mir dies, ganz entgegengesetzt der Ansicht des Scheik Omar Altantawi, nicht sehr wahrscheinlich zu sein; denn Sellum konnte dem Räuber doch keine sichere Zufluchtsstätte bieten, weil hier die Angehörigen sehr verschiedener Stämme zusammen kamen.

Bis jetzt hatte Omar ganz denselben Weg mit uns gehabt; nun aber mußten wir nach Westen biegen, während sein Ziel im Süden lag. „Wo werde ich mit meinen vier Pferden auf euch treffen?“ wandte er sich an mich.

„Unsere Spur umgeht den Kikada im Norden und wird sich dann jedenfalls wieder nach Süden bis zum Schemata ziehen. Wenn du von Fesschia gerade nach Sonnenuntergang reitest, wirst du ganz sicher auf unsere Fährte stoßen. Wir werden von Zeit zu Zeit einen Zweig in die Erde stecken, damit du dich gar nicht zu irren vermagst.“

„Du glaubst nicht, daß ich euch verfehlen kann?“

„Das ist unmöglich. Wie lange reitest du von Fesschia, welches auf den Bergen liegt, bis du in die westliche Ebene kommst?“

„Eine Stunde.“

„So werden wir, da wir einen Umweg machen, gar nicht lange auf dich zu warten haben.“

(Fortsetzung folgt.)

(Verkehrtes Verhältnis). „Welches Verhältnis herrscht jetzt zwischen dem Caren und seinen Unterthanen?“ fragte Jemand einen russischen Diplomaten. — „Ein ganz verkehrtes“, entgegnete dieser, „früher hatten sie Alle Ehrfurcht vor ihm und jetzt hat Er Furcht vor ihnen!“

Soeben erhalten wir Heft 15 und 16 des bereits erwähnten Werkes: Das illustrierte Geschichtsbuch von Kaiser Josef. Gedächtnis zur 100jährigen Jubelfeier der Aufhebung der Leibeigenschaft. Diese beiden Lieferungen schließen sich bezüglich des interessanten Textes als auch der schönen Illustrationen den früher erschienenen 14 Heften würdig an. Um unseren Lesern von dem reichen Inhalt ein Bild zu geben, führen wir die einzelnen Capitel als auch die Illustrationen an. An Text: Kaiser Josef im Controlorgang; Nach Trippstroll geschickt; Die Studenten des Kaisers Josef; Das Toleranzedict und das Judenpatent; Ein Wort an den Minister. An Illustrationen: Die kaiserliche Burg mit dem Controlorgang von Außen; Der hohe Markt mit den Fischständen und der Schranne; Probst Wittola; Staatsrath Gehler; Die Wiener bejubeln das Toleranzedict; Fürst Kaunitz und Salomon Oppenheimer; Alt-Wiener Straßenscenen I; Alt-Wiener Straßenscenen II; Josef II. im Jahre 1781.

(Alt und Neu. Vergangenheit und Gegenwart.) In Sage und Geschichte dargestellt von Moriz Bermann. Mit 200 Illustrationen, Bildnissen, Ansichten, historischen Scenen von hervorragenden Künstlern. In 25 Lieferungen. (M. Hartleben's Verlag in Wien.) Es ist gewiß eine lohnende Aufgabe für den als specialistischen Kenner der Stadt- und Personengeschichte aller Länder, wie auch als volkstümlicher Erzähler bekannten und beliebten Chronisten Moriz Bermann, in einzelnen Jügen und Epochen aus der Geschichte früherer Jahrhunderte und unserer Tage, die Gleichartigkeit von Alt und Neu, von Vergangenheit und Gegenwart darzulegen, in einer Reihe von Erzählungen und Schilderungen wechselnden Inhalts die Beweise, für alle Zeiten geltenden Lehren der Geschichte durch anmutende Beispiele zu erweisen. Aus den uns vorliegenden Heften 1 und 2 des interessanten Werkes erhellt sofort, daß der Verfasser seine bedeutende Aufgabe nach jeder Richtung hin zu lösen vermag, wozu ihm reichlich eine enorme Quellenkenntnis, die Lust und Liebe zur Erforschung vieler bisher wenig oder gar nicht gekannter geschichtlicher Einzelheiten vor vielen Andern verhilft. Wir lernen durch das erste Bild kennen, wie es kam, daß vor zweihundert Jahren die erste Zeitung gegründet wurde, wie Staatsminister Mettelich die ersten officiösen Nachrichten erteilte, wie die erste „Heirath durch die Zeitung“ stattfand; das zweite Bild entwickelt uns die traurige Katastrophe des Brandes des ersten Käthehnerttheaters in Wien, führt uns in die erste Comödiantenherberge mit ihrem köstlichen Herbergswater Nibel und den berühmtesten damaligen Schauspielern, zeigt den Kampf für das regelmäßige Schauspiel gegen das improvisirende Comödiantentum, wie auch das tragische Verhältnis des ersten Wiener Localdichters und der reizenden Colombine, der ersten Soubrette jener Tage, worauf schließlich die erschütternden Details in Bezug auf das große Flammengrab folgen. Wir beginnen sodann Einblick zu erhalten in die Geschichte der Grundentlastung durch die wahrheitsgetreue Darstellung der Empörung der sogenannten „Kampelbrüder“ in Böhmen. Alle diese spannenden Schilderungen, illustriert von bewährter Künstlerhand und oft hochinteressant durch die Reproduction gleichzeitiger graphischer Darstellungen — nebenbei gesagt eine Methode, welche, zuerst in die Buchliteratur eingeführt zu haben, Verdienst des Verfassers und Verlegers ist — bieten nicht nur wichtige Belehrung, sondern auch fesselnde Unterhaltung, so daß das Werk in Wahrheit einen geschichtlichen Hauschat bildet, den sich Jedermann ohne Ausnahme anschaffen sollte. Ein interessante Neuerung hat der bekannte M. Hartleben'sche Verlag in Wien, bei diesem Werke damit inaugurirt, daß den Abonnenten des Werkes „Alt und Neu“ mit dessen Schlußlieferung eine elegante, stichvolle Original-Einbanddecke vollkommen gratis geboten wird. Eine prächtige Idee!

Theater.

Hermannstadt, 8. Juni.

„Hafemann's Töchter“ von L'Aronge sind den hiesigen Theaterbesuchern von der 1879er Saison her bekannt. Das Publicum labte sich gestern wieder an dieser echt bürgerlichen und schmachtigen Hausmannskost. Bei L'Aronge's meisten Stücken muß man eine entschiedene und gewollte Wandlung vom harmlos Lustigen zum sittlichen Ernst bemerken. Es bedarf nur des Hinweises auf „Haus Loni.“

Die geistige Aufführung war eine abgerundete und erregte ungetheilten Gefallen. Herr Pauser gab als Anton Hafemann eine Meisterleistung und war in Sprache, Geste und Mimik ausgezeichnet. — Fr. v. Freienthurn fand als Rosa die richtigen Hergenszüge und packenden Naturlaute, welche zünden und den Zuhörer fortziehen. Sie wurde mit Herrn Pauser am Schluß des dritten Actes dreimal nacheinander stürmisch hervorgerufen und im vierten Acte mit Herrn Meiff, welcher den Ködner mit gewohnter Trefflichkeit gab, bei offener Scene lebhaft applaudirt. — Durch Hervorwurf wurden auch die Damen Arthur (Albertine) und Bile (Emilie), sowie die Herren Jahn (Anno) und Nordeck (Klein) ausgezeichnet. Frau Arthur spielte maßvoll, outrirt nicht, und zeigte ihre Geschicklichkeit für ihr Rollenfach, während Fr. Bile vortheilhaft schneidig war. Den richtigen schätkennenden Ton für den Provisor fand Herr Nordeck und mit anerkannter werth Bestimmtheit in Haltung und Ausdruck repräsentirte Herr Jahn den zu seinen besten Rollen zählenden Schlossermeister. — Fr. Hans entfaltete in der kleinen Rolle der kleinen Fanni ein prachtvolles und höchst wirksames Mienenspiel. — Die Maske des Herrn Maran als Klinker begegnete allgemeiner Anerkennung. Die Rolle der Frau Klinker war in den Händen der Frau Hettler gut aufgehoben, ebenso die übrigen episodischen Rollen.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche gefällige Beteiligungen am Leichenbegängnisse des k. k. Militär-Bauverwalters Ferdinand Hegner sagt allen Herren Stabs- und Oberofficieren, Beamten, Verwandten, Freunden und Bekannten den wärmsten Dank.

Die trauernde Familie.

3. 40. 1881/82.

Von der Direction der Hermannstädter k. ung. Staats-Volksschule.

Öffentlicher Dank.

Die anlässlich des vom Lehrkörper der hiesigen k. ung. Staats-Elementar-Schule am 3. d. veranstalteten Waldfestes zum Besten des Unterstützungsfondes für arme Schüler der genannten Schule zum Verkaufe bestimmten Erinnerungs-Embleme (kleine Bandcocarden) sind gänzlich aufgekauft und ein Erträgniß von 34 fl. 60 kr. erzielt worden. Außerdem haben behufs Vermehrung dieses Wohlthätigkeitszweckes folgende hochberzogene Menschenfreunde Ueberzahlungen geleistet und zwar die Herren:

Table with names and amounts: Emil v. Trauschenfels, k. Schulinspector 4 fl. 40 kr., Franz Jollert, k. Postdirector 70, Professor Julius Szilagyi 70, Franz Tunyogi 40, Ludwig Szabo, k. Anwalt 20, Professor Ludwig Festory 10, Andreas Dezsö 70, Ernst Jancso 30, Jemand 20, Josef Dathy 50, Samuel Rubinstein 2, Frau Hembera 20, zusammen 10 fl. 40 kr.

Gesamteinnaahme 45 fl.

Allen, welche zur Vermehrung des Unterstützungsfondes durch Ankauf von Cocarden und Ueberzahlungen edelmüthig beigetragen, sagt der Lehrkörper hiermit seinen wärmsten Dank.

Hermannstadt, 6. Juni 1882.

Stefan Téglaß, Vorstand des Lehrkörpers.

Karl Weinfeld, Schriftführer des Lehrkörpers.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen sind auf heitere Tage bewölkte, trübe Nächte mit viel localem Regen und hie und da mit Ungewitter zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 7. Juni.

Brünn: 56 57 16 40 26.

Fremden-Liste.

Vom 7. Juni.

Hotel Neuhörsler. Anton Metetar, Friedrich Mravlah, Albin Gampel, Kaufmann, von Wien; Hermann Herich, Kaufmann, von Mediasch. Hotel römischer Kaiser. Alexander Bal, k. Ober-Schulinspector, von Klausenburg; J. Turad, János Deudl, Friedrich Kuger, Kaufleute, von Wien; St. Krampan, Erzpfeister, von Eissabetsch; David Konda, von Buzau; Friedrich Richter, k. Lieutenant, von Prag.

(Eingefendet.)

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD-QUELLE. von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Torn (artistischer Leiter: Hans Pauser). I. Abonnement Donnerstag den 8. Juni 1882: 8. Vorstellung Die Glocken von Corneville.

Romantisch-tomische Operette in 3 Acten von Clairville und Cabet. Musik von Robert Planquette.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with market data: Weizen: Banater 72 1/2-74 1/2, Roggen: 70-72, Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2, Mais (Banater): von fl. 7.45 bis 7.50, etc.

Table with market data: Lieferungszeit (Weizen): Frühjahr, 74 1/2, September bis October 10.52, etc.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with market data: Ung. Goldrente, 6% 119.30, Ung. Goldrente, 4% 88.40, Ung. Silberrente, 4% 86.50, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with market data: Ung. Goldrente, 6% 119.75, 4-percentage Goldrente 88.30, 5-percentage Papierrente 86.25, etc.

M.-Z. 3891/1882.

[441] 1-3

Rundmachung.

Zur Sicherstellung des zur Gasbeleuchtung von Hermannstadt für die Periode vom 1. August 1882 bis letzten Juli 1883 erforderlichen Petroleum von 23860 Kilogramm wird die Minuendo-Vicitation für den **30. Juni 1882**, Vormittags 10 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Bureau des Polizeidirectors mit dem Bemerkten ausgeschrieben, daß bis zu diesem Termine auch schriftliche Offerte angenommen werden.

Die Hauptbedingungen des Vertrages, welcher bei der Polizei-Direction eingesehen werden kann, sind:

- a) Das zu liefernde Petroleum muß mindestens 43 Grade auf der Areometer-Probe zeigen, vollkommen rein sein und alle jene Eigenschaften besitzen, welche in der hohen Ministerial-Verordnung vom 20. April 1870, Z. 2970, für das in Handel gebrachte Petroleum vorgeschrieben sind.
- b) Der Ersteher ist verpflichtet, das zu liefernde Petroleum loco Hermannstadt in das städtische Magazin auf eigene Kosten und Gefahr franco zu stellen.
- c) Die Lieferungen haben in monatlichen Raten zu erfolgen, nach rechtzeitiger Angabe des Bedarfes für jeden Monat durch den städtischen Beleuchtungsbesorger.
- d) Als Sicherstellung für die pünktliche Lieferung des Petroleum in Bezug auf Menge und Güte hat der Lieferant eine Cautio von 800 fl. ö. W. in Baarem oder in Wertpapieren, nach dem Tagescourse berechnet, zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen, und es ist das Stadtpublicum berechtigt, für den Fall, als der Ersteher den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte, sich von dieser Cautio, mit Vermeidung aller gerichtlichen Schritte, im kürzesten Wege schadlos zu halten.
- e) Vor Beginn der Vicitation ist jeder Vicitant verpflichtet, als Badium den Betrag von 200 fl. ö. W. i. Zweihundert Gulden ö. W. zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen.
- f) Die Auszahlung für das vom Ersteher gelieferte Petroleum erfolgt nach Ablauf jeden Monats aus der Hermannstädter Stadtcassa gegen gestempelte Quittung, vicimirt vom Stadtbeleuchtungs-Besorger.

Hermannstadt, am 2. Juni 1882.

Der Magistrat.

Rundmachung.

[438] 2-3

Den **14. Juni l. J.**, Vormittag 8 Uhr, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Hammerdorf eine Minuendo-Vicitation zur Hintangabe folgender Bauarbeiten statt:

- 1. Ein Stall für 42 Pferdestände,
 - 2. eine Mannschaftswohnung nebst zwei Kammern.
- Bauplatz ist der Casernhof in Hammerdorf. Zu Beginn der Vicitation sind 300 fl. Reugeld zu erlegen und der Ersteher hat eine Cautio im Werthe von mindestens die Hälfte des Erstehungspreises zu stellen.

Plan und Kostenvoranschlag, sowie die näheren Bedingungen können bei dem gefertigten Amte eingesehen werden.

Hammerdorf, am 4. Juni 1882.

Das Orts-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Barbas Nitolae in Store. (Hogaraer Bezirksgericht.)

Am 7. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Lodor Dragoman in Ziegenthal und jene des Michael Kopani in Vizafna, — am 11. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Simon Gileu in Porcsob. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 10. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Graf Sigmund Tolbogi in O-Nemetzi. (Nagöberer Bezirksgericht.)

Gummi-Fischblasen,

und **Vorsichts-Präparate**, echt französisch, bester Fabricat der Tugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Tugend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettunterlagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpolster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreter per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie**
Alex. Mosé, Wien,
1, **Köllnerhofgasse** No. 4.

Waschechte Kleiderstoffe

für **Herren und Damen,**
aus den besten Leinen- und Baumwollgarnen verfertigt, offerirt der Erzeuger
Ferd. Baumann
in Mühlbach. [353] 6-12

Amtlich festgestellt am 14 u. 15. Juni a. c.

beginnen die Ziehungen der **Hamburger Geldlotterien**, welche von der Hamburger Regierung genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen garantiert ist. Der größte Treffer beträgt im glücklichsten Falle

400,000 Mark.

Specielle Anstiftung aller 47.600 Gewinne und 1 Prämie:

1 Prämie	à 250,000	=	250,000
1 Gewinn	à 150,000	=	150,000
1 "	à 100,000	=	100,000
1 "	à 60,000	=	60,000
1 "	à 50,000	=	50,000
2 Gewinne	à 40,000	=	80,000
3 "	à 30,000	=	90,000
4 "	à 25,000	=	100,000
2 "	à 20,000	=	40,000
2 "	à 15,000	=	30,000
1 Gewinn	à 12,000	=	12,000
24 Gewinne	à 10,000	=	240,000
3 "	à 8,000	=	24,000
3 "	à 6,000	=	18,000
54 "	à 5,000	=	270,000
5 "	à 4,000	=	20,000
108 "	à 3,000	=	324,000
264 "	à 2,000	=	528,000
10 "	à 1,500	=	15,000
3 "	à 1,200	=	3,600
530 "	à 1,000	=	530,000
1073 "	à 500	=	536,500
101 "	à 300	=	30,300
25 "	à 250	=	6,250
85 "	à 200	=	17,000
100 "	à 150	=	15,000
27069 "	à 145	=	3,925,005
2400 "	à 124	=	297,600
15725 "	à 100, 94, 67, 50, 40, 20 Mt.	=	

Alle diese Gewinne betragen zusammen **8.634,275 Mark**

und werden in 7 Abtheilungen ausgelost. Gegen Einzahlung des Betrages in österr. Banknoten oder Postmarken, oder auch per Postanweisung von

ö. W. fl. **3.50** fr. für $\frac{1}{4}$ Originallos
 " **1.75** " " $\frac{1}{2}$ " "
 " **0.90** " " $\frac{3}{4}$ " "

verwenden wir diese Originallose für die erste Abtheilung sofort an die Befehler und fügen jeder Los-Sendung den ausfüllbaren Plan bei. Nach der Ziehung empfangt jeder Teilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste, ebenso kann sofort über die gewonnenen Gelder disponirt werden. — Wir waren schon oft in der angenehmen Lage, in Oesterreich die größten Gewinne auszulosten. In der kürzlich beendeten Lotterie zahlten wir unter andern

M. 150,000 auf Nr. **46992**,
M. 40,000 auf Nr. **65351**,
M. 30,000 auf Nr. **61038**.

Man biete dem Glücke die Hand!

Tausende werden oft an gemögten Unternehmungen gewandt; hier ist durch das Risiko eines kleinen Betrages Gelegenheit geboten, plötzlich großes Capital zu erreichen. Man beliebe die Bestellungen direct zu adressiren an

Isenthal & Comp.,
 Bankgeschäft,
 Hamburg (etabliert 1825).

Reihenfolge der Auslosungen:

- 1. Abtheilung 4000 Gewinne mit 116,000 M., 2. Abtheilung 4000 Gewinne mit 210,620 M., 3. Abtheilung 4000 Gewinne mit 331,150 M., 4. Abtheilung 4000 Gewinne mit 452,100 M., 5. Abth. 2500 Gew. mit 415,600 M., 6. Abth. 1500 Gew. mit 351,655 M., 7. Abtheilung 27,600 Gewinne und 1 Prämie mit 6,757,150 Mark. [378] 4

Josef Brogle,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,

Fabrik: Waitzner-Strasse,
nächst dem österr. Staats-Bahnhofe,

Niederlage: Waitzner-Boulevard Nr. 68,

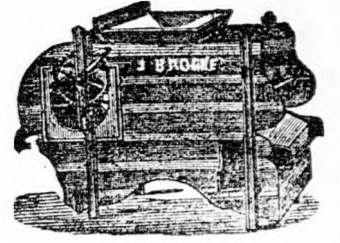
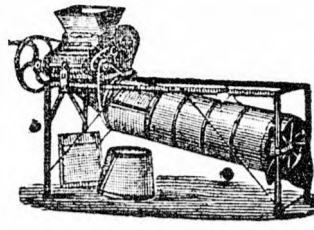
empfehlte seine, auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen best prämiirten, verbesserten

TRIEURE

mit Wechselfieben,

Körnerputz - Maschinen

mit Saugwind,



Specialität für Mühlen, dreischarige Pflüge (Patent Nr. 28466), Dreschmaschinen, Siebe, gelochte und durchgeschnittene Bleche

in Eisen, Stahl und Zink, sowie alle Gattungen landwirthschaftliche Maschinen und Geräte. — Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. (401) 3-30

Erstes Hermannstädter Strickwaaren-Geschäft, Herren- und Damen-Confectionen

M. Vogelsang, Heltauergasse Nr. 31,

empfehlte alle Sorten **Strickwaaren**, eigenes Fabrifat, angefertigt aus Material bester Qualität, unter Garantie für Haltbarkeit und echte Färbung versehen.

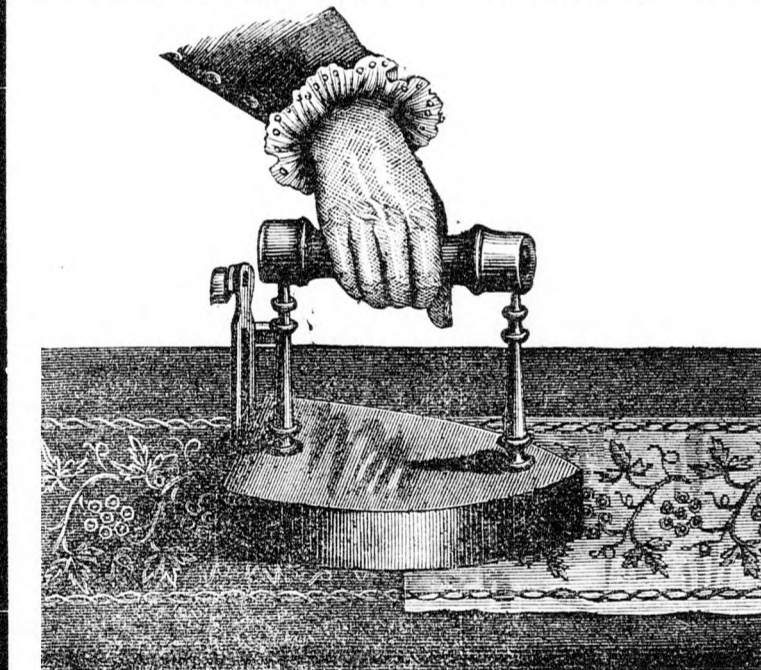
Große Auswahl **Wirkwaaren** zu billigen Preisen, Strümpfe von 9 fr. aufwärts, Tricot-Handschuhe, Kinder-Röckel und -Hauben; alle Gattungen Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Hemden von 90 fr. bis 3 fl., Corsets, Schürzen, Krägen, Manchetten, Cravatten, **Mieder** von 58 fr. bis 5 fl., Rücken, echte ausländische Sammt- und Seiden-Bänder, vorzüglichste Sorte zum billigsten Preis; Blumen, Bouquets und Guirlanden; echte Harlander **Strickwolle** non plus ultra, gebleicht, einfarbig und geringelt, **Königs-Strickwolle**, **Strickseide** färbig; **Herkuleswolle**, 9fach, echtfärbig; **Häkelgarn, Schling- und Stickwolle** in allen Farben, — beglückte **Stick-, Näh- und Knopfloch-Seide**; geknüpfte **Seidenbouquets**, fertige **Applications-Arbeiten, Spulenzwirn**, schwarz, weiß und färbig; **Maschinennadeln, Knöpfe, Merkgarn, Uhrschnüre** etc.

Neueste Erfindung für Stickmuster zum Aufbügeln auf Stoff. (Patent.)

Diese Muster sind in Hermannstadt nur allein zu haben bei

M. VOGELSANG, Heltauergasse Nro. 31.

Gehefte, welche sich mit dem Verkauf der Aufbügelmuster befassen wollen, erhalten Rabatt.



Wohl selten hat eine neue Erfindung einen so durchgreifenden Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie die Aufbügelmuster. Keine Bause, kein Puntieren und Durchbrennen, kein Pinseln, kein Zeichnen ist mehr notwendig. Das Muster, für und fertig, braucht nur aufgelegt und leicht übergehelt zu werden, um sich fest und deutlich auf dem Stoff abzuzeichnen. Da das Papier durchsichtig ist, behält man stets die Kontrolle. Nur wer die Muster in Händen und in Gebrauch gehabt, kann über die unbegrenzte Vielseitigkeit ihrer Verwendung urtheilen; für Wäbhel, Gardinen, Portieren, für Krissen, Decken, Teppiche, für Mäntel, Kleider, Schürzen, und schließlich für die zahllosen sogenannten „Phantastie-Arbeiten“ sind sie von unermessbarem Werth und stellen durch die Leichtigkeit des Verfahrens jede andere Manier des Musterzeichnens in den Schatten.

Vorhanden sind Muster verschiedenartigsten Genres für Stickereien in Ketten- oder Schnurstick, mit Rize, Goldfäden oder im Plattstick, mit Application oder in Art der neuerdings so hochmodernen englischen Stickerei. [409] 3-5

Art der Benützung.

Zum Aufplätten der Muster auf Stoff benütze man ein mäßig warmes, niemals ein heißes Eisen. Man ziehe das Papier vom Stoff ab, sobald das Plättchen darüber gegangen. Mit Benzin oder Brömer'schem Fleckwasser kann man das Muster wieder vom Stoffe entfernen, sobald dies wünschenswerth erscheint.

Gelbe Muster dienen für dunkle Stoffe, blaue Muster für helle.

I. Laufende Muster für Bordüren (Quadrat- oder Rechteck, Blumen und Beeren).

(In Streifen von 5 Meter Länge.)
Schmale Bordüren mit und ohne Langketten bis zu 6 Centimeter Breite . . . 36 fr.
Breitere Bordüren bis zu 10 Centimeter Breite . . . 60 fr.
Ganz breite Bordüren über 10 Centimeter Breite . . . 90 fr.

II. Zweige als Füllmuster, zu verschiedenen Zwecken verwendbar, als: Deden, Grabbatten u.

Das Blatt mit 4 Füllzweigen . . . 12 fr.
Das Blatt mit 2 größeren Zweigen . . . 12 fr.
Größere Zweige, Kränze, Eden in Blumen und Ornamenten, zu laufenden Mustern passend, das Stild . . . 12 fr.

III. Große und kleine Bilder, Kindergehen und Thiere darstellend. — zu Unterlegern, Kinder-Servietten, Spieldeden, Krissen, Wandtafeln u. verwendbar.

Das Blatt mit 2 kleinen Bildern . . . 12 fr.
Große Bilder in 34 Centimeter Höhe . . . 25 fr.

IV. Abgefaßte Muster zu verschiedenen Gegenständen.

Herrenmützen, Deckel und Rand in ornamentalen Mustern . . . 25 fr.
Schuhe in ornamentalen und Blumenmustern . . . 30 fr.
Blumenstücke für Antimacassar und Krissen, 34 Centimeter Höhe . . . 30 fr.
Lambrequin (Blumenmuster) . . . 30 fr.
Nachzüg-Zalche (Blumenmuster) . . . 25 fr.
Große Eden (Blumenmuster) . . . 25 fr.
Kleine Decken, verschiedener Form und Größe, im Durchmesser von 10-25 Centimeter, der Satz von 6 Decken . . . 36 fr.
Tablett-Decken (Blumen- und Beerenmuster) . . . 12 fr.
Uhrtafeln (Blumenmuster) . . . 15 fr.

V. Alphabete in zwei Schriftarten.

Gothische Schrift von 9 Centimeter Höhe:
Ein Bogen mit 12 gleichen Buchstaben . . . 25 fr.
Gothische Schrift von 2 Centimeter Höhe:
Ein Bogen mit 12 gleichen Buchstaben . . . 12 fr.
Cursiveschrift von 2 Centimeter Höhe:
Ein Bogen mit 12 gleichen Buchstaben . . . 12 fr.

Annoucen-Annahme

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Institut.

für **sämmtliche** Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen

in der **Annoucen-Expedition** von

RUDOLF MOSSE,
Wien, Seilerstätte 2.